



70. JAHRGANG/NR. 2

weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



Ziel erreicht?

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen!

März/April
2019

Liebe Missionsfreunde!

Das Ziel: Alle Menschen sollen Nachfolger von Jesus werden.

Der Weg: „Geht los, ruft sie in die Nachfolge, tauft sie und lehrt sie alles, was ich, Jesus, euch aufgetragen habe.“

Die Kraft: Ist Jesus selber. Weil er bei uns ist, steht sie uns zur Verfügung. Nur so ist das gesteckte Ziel nicht utopisch, sondern erreichbar.

Der Auftraggeber: Jesus selbst in Matthäus 28,18-20.

Ziel erreicht im Jahr 2019? Keineswegs.

Wussten Sie schon, wo auf der Welt die 50 größten unerreichten Volksgruppen zu finden sind? Und wie viele vom Evangelium noch unerreichte Volksgruppen in Indien leben? Seite 5 gibt Aufschluss darüber.

Für mich ist beim Missionsauftrag der schwierigste Akt immer noch das Losgehen und den Mund aufzukriegen. Hin zu den Leuten! Auch der vollzeitliche Missionar kennt die Versuchung, mit

dem Flieger 10.000 Kilometer in ein fernes Land zu reisen und dann die letzten 500 Meter nicht zu den Leuten zu gehen, sondern zu warten, bis sie zu ihm kommen.

Dieses Heft macht uns Mut, konkret und praktisch zu werden. Und es zeigt uns auch: Fehler, die wir dabei machen, sind normal, und Gott kann gut damit umgehen. Fehler sind nicht schlimm. Viel verhängnisvoller wäre es, gar nicht erst loszugehen.

Uns allen wünsche ich eine gehörige Portion Mut.

Herzlich
Ihr



Johannes Böker, Missionsleitung



Inhalt

2 Editorial

3 Auf dem Weg zum Ziel

4 „Unerreicht“

6 Ist das Ziel erreicht?

8 Mitten im Urwald

10 Mitarbeiten am Reich Gottes

12 ... und noch so viel zu tun

14 60 Jahre WEC Deutschland

15 Hinter den Kulissen im Missionshaus



Informationen (zum Heraustrennen)

1 Aus dem Missionshaus

2 Nachrichten aus der WEC-Welt

3 Gebetsnachrichten

7 Impressum

8 Anzeigen

Titelbild: © Pixabay/Simon

Rückseite: © CreativeCommons/Barry Lewis



„Unerreicht“



Wayne Cowpland ist Beauftragter für Gebet und Forschung im WEC International. Die folgenden Ausführungen sind einem Vortrag entnommen, den er 2018 bei „Intercon“ (Konferenz der WEC-Leiter) in Schwäbisch Gmünd hielt.

Immer wieder ist der Versuch gemacht worden, die Völker der Welt in Kategorien einzuteilen. Donald McGavran (1897-1990) legte eine Grundlage, auf der viele der heutigen Listen von Volksgruppen basieren. Er prägte den Begriff vom „Prinzip der homogenen Einheit“ und verstand darunter eine Gesellschaft oder einen Teil davon, deren Mitglieder bestimmte Merkmale gemeinsam haben, etwa ethnische, sprachliche, soziale und kulturelle. Auch der Missionswissenschaftler Ralph Winter (1924-2009) beschäftigte sich intensiv mit Volksgruppen. Der Begriff „Ethne“ in Matthäus 28,19 wurde aus einem neuen Blickwinkel gesehen, und es entstand ein geschärftes Bewusstsein für die „unerreichten Volksgruppen“, für die Tatsache, dass Tausende von Volksgruppen bisher keine Möglichkeit hatten, auf

das Evangelium zu reagieren, weil es ihnen unbekannt war. Im Lauf der Jahre wurde die Einteilung von Volksgruppen weiterentwickelt. Inzwischen gibt es ganze Datenbanken darüber, etwa die des Joshua Project. Heute wird der an unerreichten Volksgruppen orientierte Ansatz zum Teil kritisch gesehen. Der Begriff „unerreicht“ hat etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren. Nachbarn oder Familienmitglieder werden u. U. als „unerreicht“ bezeichnet, jedoch nicht mehr in der Bedeutung von „ohne jegliche Möglichkeit, das Evangelium kennenzulernen“.

Doppelter Schwerpunkt

Ist es sinnvoll, den Begriff „Volksgruppen“ noch zu verwenden, wenn es um das „Erreichen der Unerreichten“ geht? Der Missionsauftrag in Matthäus 28 schließt ja alle Völker ein.

Eine weitere Frage ist, inwieweit wir uns investieren sollen, um das Evangelium dorthin zu bringen, wo es bereits bekannt ist. Der Ausspruch von Oswald Smith (1899-1986) „Niemand hat das Recht, das Evangelium zum zweiten Mal zu hören, solange es Menschen gibt, die es noch nicht zum ersten Mal

gehört haben“ hat viele bewogen – auch mich selbst –, sich zu unerreichten Völkern aufzumachen. Schließlich hatte auch der Apostel Paulus den Ehrgeiz, die Gute Nachricht denen zu predigen, die sie noch nicht kannten (Römer 15,20). Allerdings ging Paulus nicht nur an neue Orte, sondern er stärkte auch Gemeinden, die entstanden waren. Wir haben eine Berufung zu den „Unerreichten“, aber Christus fordert uns auch auf, „zu Jüngern zu machen“.

Definitionssache

Wer sind die Unerreichten? Die Listen von nach Sprache und Zugehörigkeit definierten unerreichten Volksgruppen sind uns als Missionsgesellschaft eine große Hilfe gewesen, aber angesichts der wachsenden Urbanisierung ist ein Blick darüber hinaus nötig, um die Frage zu beantworten, was Personen in einem städtischen Kontext verbindet. Ist es die soziale Stellung, die Berufstätigkeit oder eine andere Zugehörigkeit? Menschen in der Stadt passen sich an, akklimatisieren sich, deshalb verschwimmen die Grenzen. Während es unser Hauptziel ist, ethnolinguistisch definierte unerreichte Volksgruppen zu erreichen, können auch Personengruppen als erreicht betrachtet werden, die bestimmte Gemeinsamkeiten haben und die keinen Zugang zum Evangelium finden, wenn nicht jemand die Grenze zu ihnen überschreitet, etwa gefährdete Frauen, Straßenkinder, Arme, Randständige u. a.

Hilfreiche Einschätzung

Der Aspekt der Volksgruppen ist hilfreich, um potentielle Hindernisse für die Verbreitung des Evangeliums wahrzunehmen. Er erlaubt uns, zu erkennen, wer

Zugang zum Evangelium hat und wer nicht, und hilft, Prioritäten zu setzen. Wir sehen dann sehr realen Schwierigkeiten ins Auge: Abgelegenheit, geringe medizinische Versorgung, begrenzte schulische Ausbildungsmöglichkeiten für unsere Kinder, Visaprobleme, politische Schwierigkeiten, Gewalt, mangelnde Stabilität, Krieg. Es werden zusätzliche kreative Möglichkeiten nötig sein, um solche Herausforderungen anzugehen. Dazu ist weitere Forschung erforderlich, Planung, Langzeitverpflichtung und die Bereitschaft, zu experimentieren, Fehler zu machen. Die verbleibenden „Unerreichten“ werden uns in jeder Hinsicht etwas abfordern. Es wird Rückschläge und Verluste geben.

Ein Blick auf die 50 größten unerreichten Volksgruppen zeigt, dass sie sich in drei Gebieten befinden, in Nordafrika, auf dem Indischen Subkontinent und auf der Arabischen Halbinsel.

Nordafrika

Unerreichte Volksgruppen gibt es vorwiegend in **Marokko**, **Algerien** und **Tunesien**. Die Hälfte der Bevölkerung **Marokkos** besteht aus arabischen Marokkanern. 18,5 Millionen werden als unerreicht betrachtet. – In **Algerien** muss man als Christ mit Gewalt, Gefängnis, Diskriminierung oder Missbrauch rechnen. Christsein kann einen sogar das Leben kosten. – In **Tunesien**, dem kleinsten Land Nordafrikas, leben 11,5 Millionen Menschen, von denen 10,5 arabische Tunesier sind.

Indischer Subkontinent

Es gibt zwar viele christliche Aktivitäten in **Indien**, jedoch vor allem in den nordöstlichen und den südlichsten Staaten. In Indi-

en sind 2.276 unerreichte Volksgruppen zu finden! 40 % der Armen der Welt leben hier. Wenn wir den Subkontinent erreichen wollen, werden wir einen einfachen Lebensstil brauchen und uns in vielen Fällen auf schwierige Gesundheitsbedingungen einstellen müssen. Zur größten Gruppe der Unerreichten zählen die Shaikh, die auch in **Bangladesch** und in **Pakistan** leben. Das ist eine riesige Herausforderung, und es wird viel Gebet nötig sein, um diese Volksgruppe zu erreichen. Aber durch Gebet können sich Gegebenheiten verändern.

Arabische Halbinsel

Eine UN-Statistik listet die Länder auf, deren Bevölkerungszahlen am schnellsten wachsen. Die große Mehrheit dieser Länder ist auf der arabischen Halbinsel zu finden. Zu den größten unerreichten Volksgruppen dort gehören die Najdi-Arabisch sprechenden Beduinen.

Der Ansatz, Volksgruppen zu unterscheiden, ist ein Modell, das uns hilft, mögliche Hindernisse für die Verbreitung des Evangeliums zu benennen. Nehmen wir sie nicht wahr, wird es schwer, zu erkennen, wie wir uns dort einsetzen können. Doch trotz aller Hindernisse sind wir überzeugt: Gott fordert uns auf, *Ihm* zu vertrauen und um offene Türen zu beten. ■



Nordafrika



Indien



Beduinen

Ist das Ziel erreicht?



Else Jahnke, Michelfeld

Gemeint ist das Ziel, die „Unerreichten“ zu erreichen. Solange wir auf Erden leben, werden wir dieses Ziel nie erreichen, denn solange der Feind Gottes in dieser Welt ist, gibt es auch vom Evangelium unerreichte Menschen.

Leben unter Unerreichten

In Indonesien gibt es noch mehrere hundert Millionen

Menschen, die noch nie etwas von Jesus gehört haben. Während unseres Dienstes in Indonesien arbeiteten mein Mann und ich 15 Jahre in Süd-Sumatra direkt unter diesen unerreichten Völkern. Sie liegen mir bis heute, nach 45 Jahren, immer noch sehr am Herzen, und ich bete weiterhin regelmäßig für diese Völker.

Eine Gebetserhörung

2017 sagte ich zu Gott im Gebet: „Herr, ich möchte so gerne wieder zu diesen Unerreichten in Sumatra gehen!“, aber ich sah keine direkte Möglichkeit. Da öffnete Gott plötzlich eine Tür. Es erreichte mich ein E-Mail von einem Evangelistenehepaar, das in Zentral-Sumatra arbeitet und das ich von früher kenne. Die beiden luden mich ein, ihnen zu helfen. Ich sah gleich: Das ist die Antwort auf mein Gebet! Ich bin jedes Jahr zur Mitarbeiterkonferenz in Indonesien, und anschließend noch einige

Zeit in Zentral-Sumatra. Dort gibt es den Stamm der Riau-Malaya. Sie sind hauptsächlich vom Islam beeinflusst. Zugleich hat der Glaube an Geister ein großes Gewicht. Bei Krankheiten wird oft ein *bomo* (Schamane) gerufen, um die bösen Geister zu vertreiben, die, wie man glaubt, Krankheiten verursachen.

Das Evangelistenehepaar und ich hatten gemeinsame Dienste bis in weit entfernte Gegenden.

Als ich ankam, ging es vom Flughafen eine Stunde mit dem öffentlichen Auto, dann noch eine Stunde mit der Evangelistin auf dem Rücksitz des Motorbikes ins Inland. Mit dem Floß überquerten wir einen breiten Fluss, bis wir in einem kleinen Dorf eine Hausversammlung antraten. Das ganze Haus war voll von Leuten, und davor standen auch noch viele interessierte Zuhörer. Wir kamen von diesem Dienst erst nachts um 1.00 Uhr nach Hause.



„Auf der Welt gibt es insgesamt noch mehr als Evangelium erreicht sind.“

Es gibt insgesamt 15 Außenposten der Zentralkirche, einige sehr weit entfernt auf einer Insel. Wenn das Evangelistenehepaar auf die Insel fährt, kommt es erst morgens um 3.00 Uhr nach Hause!

In der örtlichen Gemeinde hielt ich den Missionsgottesdienst, die Frauen- und die Kinderstunde. Verschiedene Leute baten mich, 2019 doch wiederzukommen.

Das Evangelistenehepaar meinte: „Else, nächstes Jahr musst du länger kommen, es sind immer noch neun Außenstationen, auf denen wir noch nicht gemeinsam waren.“ Ich sagte: „Wenn ich gesund bin, komme ich gerne wieder!“

Gebet verändert

Schon vor über 20 Jahren beteten mein Mann († 2010) und ich für die unerreichten Völker Indonesiens nach dem Büchlein „Gebet verändert die 127 unerreichten Völker Indonesiens“. In einem Monat wird für alle

unerreichten Völker Indonesiens gebetet, vom 1. des Monats am äußersten Ende Sumatras beginnend bis zum 31., den Molukken, am anderen Ende. Ich bete bis heute regelmäßig dafür. Von den 127 unerreichten Völkern Indonesiens sind es inzwischen nur noch 122, die als unerreicht bezeichnet werden, aber es ist noch ein großer Auftrag, und ohne Gebet kann er nicht erfüllt werden. Vielleicht sehen wir auf Erden nicht viel Veränderung, aber Jesus sieht die Herzen, und wenn wir im Gebet drableiben, werden wir im Himmel viele von denen treffen, für die wir gebetet haben. (Übrigens, wer für diese Völker beten möchte, kann das Büchlein bei mir bestellen.)

Besuche in Westafrika

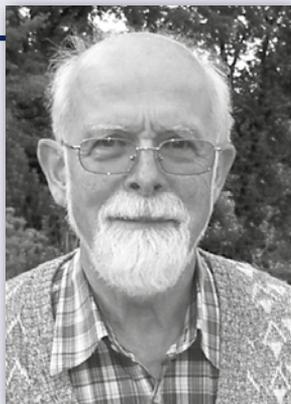
Seit 2013 bin ich immer im Dezember in Guinea-Bissau (Westafrika). Die indonesischen Missionare, die dort arbeiten, sagten zu mir: „Else,

geh doch nicht immer nur nach Indonesien, sondern komm auch zu uns nach Afrika.“ Dort leben in großen Gebieten verschiedene Völker, die völlig unerreicht sind, etwa die Fula, Nalu, Susu, Balanta Mane und andere. In einer der Gegenden, die wir jedes Jahr im Dezember besuchen und wo wir Weihnachtsfeiern mit Kindern durchführen, gibt es in über 100 Dörfern kaum einen Christen. In der anderen Gegend, die wir jedes Jahr besuchen, gibt es in weitem Umkreis keinen einzigen Christen.

Auf der Welt gibt es insgesamt noch mehr als 7000 unerreichte Völker, die noch nicht vom Evangelium erreicht sind. Mein Mann und ich arbeiteten viele Jahre aktiv in *Ethne to Ethne* mit, einem Dienst, dem besonders die unerreichten Völker ein Anliegen sind. Im Gebet kann sich jeder einsetzen, auch jemand, dem es nicht möglich ist, selbst zu den Unerreichten zu gehen. ■



7000 unerreichte Völker, die noch nicht vom



Abschied von Henning Herrmann



23. 12. 1931 – 8. 1. 2019

Am 8. Januar 2019 ist Henning Hermanns irdisches Leben zu Ende gegangen, ein erfülltes Leben, das er mit feinem Humor und gleichzeitig enormer Bereitschaft zum Dienst für seine Mitmenschen gelebt hat. Diese selbstlose Bereitschaft war für ihn die Folge eines Aha-Erlebnisses, das er als 21-jähriger in England hatte. Während eines Besuchs bei seiner Schwester, die sich dort an einer Bibelschule aufhielt, hörte er einen Vortrag über 1. Korinther 1,18 (das Wort vom Kreuz: die Kraft Gottes). Damals entschied er sich, dass er zu denen gehören möchte, die diese Kraft Gottes – und damit auch die ewige Rettung – für sich in Anspruch nehmen.

Nach seiner Rückkehr aus England wuchs in ihm der Wunsch, mehr über Gott zu lernen und die Bibelschule zu besuchen. Zunächst baute er in seiner Heimatstadt Berlin die Jugendarbeit seiner Gemeinde auf. Die Gemeindeleitung sah sein Potential und entschloss sich, ihm einen Teil

der Bibelschulerausbildung zu finanzieren. An der Bibelschule in England erweiterte er nicht nur seinen Horizont, sondern lernte auch seine zukünftige Frau Margitta kennen. Nach der Bibelschule bekam er in Deutschland Kontakt zu David Batchelor und Familie Scheuennemann, die ihn mit ihrer Liebe zu Menschen, zur Mission und zum WEC beeindruckten. Das führte dazu, dass er und Margitta, inzwischen verheiratet, sich dem WEC anschlossen, nach dem Kandidatenkurs in England ein Sprachstudium in Portugal absolvierten und 1962 nach Afrika ausreisten. In den fünf Jahren in Guinea-Bissau kümmerten sie sich in einem Kinderheim um Kinder leprakrankter Eltern und begleiteten, ermutigten und schulten junge Pastoren. Eine besondere Herausforderung waren die politischen Unruhen im Land. Aber auf übernatürliche Weise erlebten sie, wie Gott ihnen Seinen Frieden ins Herz gab.

1967 wurden sie nach Deutschland berufen, um die Leitung des WEC zu übernehmen. Gott hatte sie innerlich bereits vorbereitet. Die folgenden Jahre brachten für den WEC viele Veränderungen, in denen Henning sich als der richtige Leiter erwies. Er hielt nie an dieser Rolle fest, wurde aber 16 Jahre lang immer wieder

bestätigt. In seiner ruhigen und humorvollen Art stellte er manche Weichen, die bis heute segensreiche Auswirkungen haben. So war er z. B. an der Gründung der Deutschen Fernschule beteiligt und überwachte eine rege Bautätigkeit auf dem Gelände des WEC.

Henning konnte gut zuhören, war sachlich und immer auf Frieden und Ausgleich bedacht. Diese Eigenschaften kamen ihm auch in seiner anschließenden zwölfjährigen Tätigkeit als Regionalbetreuer für Europa zugute. Noch als Rentner machte er sich mehrere Jahre im Missionshaus nützlich. Nicht zuletzt seiner anhaltenden Vorsprache bei Ämtern war es zu verdanken, dass der WEC nach vielen Jahren die Baugenehmigung für das heutige Verwaltungsgebäude bekam.

2007 musste Henning von Margitta Abschied nehmen, fand jedoch zwei Jahre später in Hildegard die Frau, die mit ihm durch die letzten Lebensjahre ging.

Wir danken Gott für allen Segen, den Er dem WEC durch Henning gegeben hat, und freuen uns darauf, ihn in der Ewigkeit wiederzusehen.

*Wolfgang Pfau,
Missionsleiter*



Mitarbeiten am Reich Gottes

Beim Thema „Ziel erreicht?“ kommen mir spontan drei sehr unterschiedliche Situationen in den Sinn.

Moment der Begegnung

Eine Bekannte stand in einem überfüllten Bus neben einer jungen Frau, die sehr traurig aussah. Meine Bekannte tippte ins Handy: „Alles in Ordnung? Du siehst so traurig aus!“ und zeigte es ihr. Ein schwaches Lächeln und eine über die Wange rollende Träne waren die Antwort. Nach längerer Unsicherheit und Beten, was jetzt gut wäre, gab meine Bekannte ihr ein Traktat mit dem Titel „Du bist wertvoll“. Die junge Frau sah den Titel, lächelte bewegt und hatte nun beide Augen voller Tränen. Sie gingen mit einem Händedruck auseinander. Kein einziges Wort wurde

gewechselt. Meine Bekannte betet darum, dass Gottes Geist in der jungen Frau wirkt und sie zu Jesus zieht.

Kulturell angemessen?

Ein Bekannter wohnt in einer ländlichen Region. Er hält sich an das Wort „Verkündige das Evangelium zur Zeit und zur Unzeit“ und gibt jedem ein christliches Faltblatt. Leider tut er sich mit Beziehungen schwer, doch den Menschen um ihn herum sind Beziehungen sehr wichtig. Für Außenstehende ist es recht leicht zu sehen, wie so manches aus seiner Lebensgeschichte noch der Heilung bedürfte, wie sehr er auch in anderen Dingen von der alleinigen Richtigkeit seiner Meinung überzeugt ist und auf sich selber bezogen lebt. Er meint, mit dem Verteilen der Blätter sei sein Auftrag erledigt. Nun seien die Leute selbst schuld, wenn sie in die Hölle kämen. Da ist an ihm noch

wenig Barmherzigkeit spürbar. Es tut weh, dies zu sehen.

Unpassend, aber ...

Wir waren zu dritt beim Beten, als eine Nachbarin hereinschneite. Eine von uns begann fast sofort, der Besucherin das ganze Evangelium im Eiltempo zu erklären. Innerlich kritisierte ich sie und dachte, es sei doch wichtiger, erst einmal zuzuhören, um zu erfahren, was die Frau auf dem Herzen habe. Hinterher erklärte die Bekannte ihr Verhalten: Zu oft schon habe sie es nach verpassten Gelegenheiten tief bereut, den Menschen nicht die frohe Botschaft von Jesu Vergebung gesagt zu haben. So habe sie sich entschieden, es nun bei jeder Gelegenheit sofort zu tun. Trotzdem wird im Wesen dieser Bekannten Gottes Barmherzigkeit wirklich sichtbar und spürbar. Durch die Weise, wie sie dann für die

Nachbarin betete, wurde der vorherige Wortschwall in solche Liebe gekleidet, dass die Nachbarin tief berührt war.

Bei Jesus bleiben

Was für unterschiedliche Weisen der Verkündigung! Und es gibt noch unzählige mehr. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass wir das Ziel allein mit Verkündigung nicht erreichen. Wir erreichen es auch nicht, wenn sich viele Menschen taufen lassen. Das scheint mir hier manchmal im Vordergrund zu stehen. Ja, es gibt immer wieder überraschend viele Menschen, die getauft werden wollen. Aber über die Jahre bleiben nur sehr wenige tatsächlich bei Jesus. Deshalb ist es mir selber ein großer Wunsch, Wege zu finden, die helfen, dass sie wirklich in Jesus bleiben und mit ihm bis ans Ziel gelangen. Keiner der genannten Schritte kann den anderen entbehren. Es braucht Verkündigung unterschiedlicher Art ebenso wie

Taufe und Hilfestellung dabei, als Jünger Jesu zu leben.

Mitwirken

Selbst dann, wenn wir alles „perfekt“ täten, sind doch nicht wir es, die Gottes Reich bauen. Es wächst und wird gebaut durch Gottes Geist, dadurch, dass er selber wirkt und Wachstum schenkt. Und doch möchte er unsere Mitarbeit. Er möchte, dass jeder von uns, ob in Deutschland oder in einem anderen Land, seinen Platz einnimmt und ihn durch sich wirken lässt. Manches braucht viel Zeit. Aus meinem eigenen Leben weiß ich, wie vieles ich erst nach Jahren aufzunehmen beginne, obwohl ich es davor bereits gehört oder gelesen habe. Was für eine große Geduld hat Gott da mit mir! Es ist ein Wachstums- und Verwandlungsprozess, in mir persönlich ebenso wie in den Menschen, denen wir das Evangelium nahebringen versuchen. Häufig merken wir besonders in den schwie-

rigeren Lebensphasen, wie sehr wir noch immer auf die Umstände und nicht auf Gott schauen. Dabei will er uns mit seiner Gegenwart mitten in all dem Schwierigen beschenken! Mein Eindruck ist, dass es da ein lebenslanges Miteinander braucht, ein gegenseitiges Ermutigen, Mittragen, Helfen, Beten, Hoffen.

So bin ich überzeugt, dass das Ziel sich nicht von uns aus erreichen lässt, aber dass wir mitwirken dürfen. Was für eine Ehre und Würdigung, dass Gott uns dabei haben will! Jedoch – wir sind nicht *verantwortlich* dafür, ob und wie Gottes Reich wächst. Wir können ihn darum bitten, dass er reiche Frucht wachsen lässt, ob wir es nun gleich sehen oder nicht. Und wir können darum bitten, dass er in uns doch eine frohe Liebe zu ihm erweckt, die wirklich *Ihn* sehen will und meint. Denn alles, was wir wirklich aus Liebe zu *Ihm* tun, das wird zu *Seinem* Ziel beitragen. ■





WEC Deutschland 1959-2019

Entwicklungen seit 2009

Wolfgang Pfau,
Seeheim-Jugenheim

Die Entwicklung einer Organisation kann auf unterschiedliche Weise beschrieben werden. In einer säkularen Firma würde man vor allem darauf schauen, wie sich Umsatz und Gewinn verändert haben und wie sich die Produktpalette und der Wirkungskreis erweitert haben.

Als Missionsgesellschaft sind wir jedoch nicht auf Gewinn aus, sondern sehen uns als Verwalter und Dienstleister für Missionare, so dass sie ihre Arbeit tun können, nämlich weltweit Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Neues Leitungskonzept

In Bezug auf die Leitung des WEC Deutschland gab es in den letzten Jahren Veränderungen. Bis 2013 wurde die Leitungsposition von einem Ehepaar mit Unterstützung durch Stellvertreter wahrgenommen. Seit 2013 teilen sich vier Personen, darunter der Teamleiter, die verschiedenen Leitungsaspekte und üben jeweils zusätzlich noch andere Aufgaben aus. Dies hat sich aufgrund der gegenseitigen Ergänzung durch unterschiedliche Begabungen und Persönlichkeiten bewährt.

Verlagerung

In den letzten Jahren ist der Trend zu erkennen, dass die Anzahl der aktiven Mitarbeiter im Ausland sinkt (2008 waren es noch 93, jetzt sind es 58),

während ihre Zahl in Deutschland steigt (2008 waren es 38, jetzt sind es 71). Durch die etwa gleichbleibende Gesamtanzahl von Mitarbeitern haben sich dabei in den letzten zehn Jahren die Gesamtspenden nur geringfügig verändert – jeder Mitarbeiter wird weiterhin finanziell von einem persönlichen Unterstützerkreis versorgt.

Unerreichte in Deutschland

Die meisten WEC-Mitarbeiter in Deutschland kamen aufgrund familiärer oder gesundheitlicher Umstände aus dem Ausland zurück. Viele nutzen ihre interkulturellen Erfahrungen, indem sie sich für ausländische Mitbürger einsetzen. Aber wir verstärken auch unseren Einsatz unter säkularisierten Deutschen. Seit 2013 ist eine Familie in Güstrow im Kinderprojekt „Leuchtturm“ tätig, die sich uns speziell für diese Aufgabe angeschlossen hat.

Vielfältige „Botschafter“

Einige zurückgekehrte Mitarbeiter sind wieder in ihrem vorherigen Beruf beschäftigt, unterstützen aber dennoch WEC-Ziele aktiv und nutzen ihre Kontakte, um den WEC bekannt zu machen. 2015 wurde beschlossen, dass wir auch solche Mitarbeiter weiterhin als Mitglieder unserer Organisation ansehen – sie kennen den WEC gut und können dadurch „Botschafter“ sein.

Osteuropa

Erweitert hat sich unser Ein-

zugsbereich in den vergangenen Jahren dadurch, dass wir Kontakten in Osteuropa nachgegangen sind. Zu unseren Mitarbeiterinnen zählen inzwischen eine Rumänin und eine Polin. In Polen nehmen wir regelmäßig an einer Missionskonferenz teil und sind gespannt, ob aus diesen Kontakten noch mehr erwächst.

Verlust

Ein Projekt speziell für östliche Länder war die Zeitschrift (und Webseite) „Der Weg“. Interessierte konnten mit ihrer Hilfe Deutsch lernen und an jährlichen Freizeiten teilnehmen. Bis auf die Webseite (unter anderer Federführung: www.derweg.org) wurde dieses Projekt leider beendet, weil der leitende Mitarbeiter erkrankte und 2014 verstarb.

Ausländische WECer in Deutschland

Immer wieder bekommen wir Bewerbungen von WECern aus dem Ausland, die sich in Deutschland einsetzen möchten. So konnten wir in den letzten Jahren drei koreanische Mitarbeiter annehmen, die nun in Deutschland arbeiten, um ausländische Mitbürger zu erreichen.

Junge Menschen motivieren

Im Umland von Eppstein nahmen wir 2018 stärker Kontakt mit Jugendkreisen auf, um sie für Mission zu motivieren. Daraus ist die Planung einer Jugendmissionsfreizeit im Juni 2019 auf Hof Häusel entstanden. ■

Hinter den Kulissen im Missionshaus



Jürgen Gaub arbeitet seit 2015 im Missionshaus mit und lebt auch dort.

In welchem Land fühlst du dich besonders zuhause?

In Deutschland, weil ich hier die Sprache – Reden, Hören, Lesen, Schreiben – viel besser kann als in Japan, wo ich fast 27 Jahre gelebt und gearbeitet habe. Allerdings sehne ich mich oft nach Japan zurück.

Freizeitbeschäftigungen?

Tischtennispielen im örtlichen Verein, Joggen, Lesen (auch Historisches), Videos aus selbstgedrehtem Filmmaterial herstellen.

Ein Bibelvers, der dich besonders anspricht?

„Ein jeglicher

sei gesinnt wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2,5).

Lebensmotto? „Herr, was willst du, was ich tun soll?“

Vorbilder? Hudson Taylor und Jim Elliott (ihre Biographien waren unter den ersten christlichen Büchern, die ich mit 18 Jahren als junger Christ las). – Der japanische Pastor Nagasawa, mit über 80 noch so freudig und frisch im Dienst.

Deine Aufgaben im Missionshaus? Regional- und Öffentlichkeitsarbeit, z. B. Mitarbeit bzw. Leitung bei der Evangelischen Allianz im Main-Taunus-Kreis, Koordination unserer WEC-Gebetstage in Epstein.

Highlights in deinem Leben/Dienst? Verschiedene besondere Projekte in Japan. Der einwöchige Missionseinsatz 2013 mit einem kleinen Team japanischer Christen in Indien.

Was beflügelt dich?

Gute menschliche Beziehungen. – Ein Bibelwort von Gott „geschenkt“ zu bekommen und es weitergeben zu können.

Herausforderungen?

Das Älterwerden.

Träume/Wünsche?

Ein Missionseinsatz in Japan mit einem Team aus Deutschland. – Eine Reise nach Afrika oder Israel, wenn es Gelegenheit und guten Grund gäbe. ■



Gisela Gaub arbeitet seit 2015 im Missionshaus mit und lebt auch dort.

In welchem Land fühlst du dich besonders zuhause?

Ich bin nicht sicher: in Japan oder in Deutschland? Am liebsten bin ich da, wo es Wasser zum Schwimmen gibt und Berge.

Freizeitbeschäftigungen?

Zügiges Spazierengehen, Radeln und dabei die Natur betrachten, Schwimmen, Singen, Lesen, Freunde besuchen u. a.

Ein Bibelvers, der dich besonders anspricht?

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens

Kraft, vor wem sollte mir grauen?“ (Psalm 27,1).

Lebensmotto?

„Mit Gott Neues wagen!“

Vorbilder? Ehepaar Kitamura in Japan mit ihrem ungebrochenen Eifer, auf vielerlei Weise Japaner für Jesus zu gewinnen; betende (teilweise schon verstorbene) Geschwister aus den Heimatgemeinden, einzelne Lehrer während der Schulzeit. Die Biographie von Hudson Taylor fordert mich gerade heraus, mein Christ- und Missionarsein zu überdenken.

Deine Aufgaben im Missionshaus? Mobilisieren und Begleiten von Kurzeitlern, „Springer“ sein in verschiede-

nen Bereichen, Flüchtlingsarbeit. Seit neuestem: Organisieren des *Weltweit*-Versands.

Highlight in deinem Leben/Dienst? Dass unsere Kinder sich mit dem Einsatz in Japan identifiziert haben und Jesus nachfolgen. Die Freizeiten am Biwasee.

Was beflügelt dich? Die Liebe und Hingabe Jesu für mich.

Herausforderungen? Einen durchgeplanten Tag, eine durchgeplante Woche zu haben. Ich liebe Freiräume.

Träume/Wünsche? Multikultureller Gemeindebau – ein Bibelentdeckerkreis mit syrischen und anderen Freunden wäre auch schon toll! Mit einem Gleitschirm über die Landschaft schweben. ■



(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden



WEC International
Weltweiter Einsatz für Christus

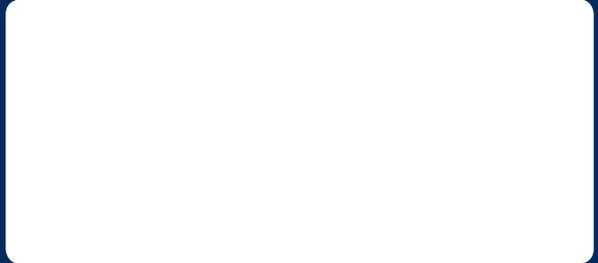
- Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ___ Exemplaren
- Ich möchte *Weltweit* abbestellen

weltweit

WEC International
Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
Tel. 06198 5859-0
info@wi-de.de
www.wec-int.de

Postvertriebsstück
D 2327

Entgelt bezahlt



„Ob einer Ernst macht, sieht man nicht in den großen Entschlüssen, sondern an der kleinen Arbeit tagaus, tagein.“

Romano Guardini